

Glück und Soziale Arbeit
Theorie und Praxis der Förderung
subjektiven Wohlbefindens
Anne Lützenkirchen (Hg.)

Glück und Soziale Arbeit

Theorie und Praxis der Förderung
subjektiven Wohlbefindens

Anne Lützenkirchen (Hg.)
Redaktion: Annika Wittig



Jacobs Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte
bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

Copyright 2015 by Jacobs Verlag
Hellweg 72, 32791 Lage
Druck: Pressel
Bildnachweis Umschlag: © Sonja Calovini - Fotolia.com
ISBN 978-3-89918-241-5

Über die Herausgeberin, die Autoren und die Redakteurin

Anne Lützenkirchen, Prof. Dr. habil., geb. 1962, Diplom-Gesundheitswissenschaftlerin und Psychotherapeutin, Professorin für Soziale Arbeit am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Fulda. Arbeitsschwerpunkte: Gerontologie, Gesundheit und Werkpädagogik. Zahlreiche Veröffentlichungen, z. B. 2010 zum Thema Sucht im Alter, 2011 zu Kunst in der Sozialen Arbeit, 2012 zu Lebensqualität im Alter und 2013 zu Natur und Gärten im Kontext Sozialer Arbeit, 2014 zum Thema Soziale Arbeit für Pflegende Angehörige und zum Thema Kreative Upcycling-Projekte im Rahmen Sozialer Arbeit.

Marion Diekel, geb. 1960, Juristin und staatlich anerkannte Sozialpädagogin B. A. mit Zusatzausbildung für tiergestützte Pädagogik beim Institut für soziales Lernen mit Tieren e. V. und therapeutisches Reiten beim Förderkreis für therapeutisches Reiten e. V., selbstständig als Reittherapeutin seit 1994 mit Hof SchnuppStrupp. Besondere Interessengebiete: Tierrechte, Mitwelt und Naturschutz.

Melanie Hagedorn, geb. 1982, staatlich geprüfte Erzieherin und Sozialpädagogin B. A., seit 12 Jahren in der teilstationären Jugendhilfe tätig. Arbeitsschwerpunkte: Systemische Familienarbeit und ressourcenorientierte Förderung von Kindern und Jugendlichen mit herausforderndem Verhalten. Besondere Interessengebiete: videogestützte Begleitung und Beratung von Familien (Video-Home-Training).

Lisa Hanzog, geb. 1992, B. A. im Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Fulda. Besonderes Interessengebiet: kunstpädagogische Methoden in psychosozialen Arbeitsfeldern.

Carolin Jestaedt, geb. 1987, staatlich anerkannte Sozialarbeiterin B. A., seit 2013 im Bereich frühkindliche Bildung in der Krippenbetreuung tätig. Besondere Interessengebiete: Resilienzförderung, interkulturelle Bildung, Medienpädagogik.

Markus Krömer, geb. 1974, Bankkaufmann und ev. Diplom-Theologe, berufsbegleitend Studium der Sozialen Arbeit an der Alice-Salomon-Hochschule Berlin. Seit 2009 Jobcoach bei einem freien Träger.

Sandra Lengwinat, geb. 1992, B. A. im Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Fulda. Besondere Interessengebiete: Psychosoziale Beratung, Gesundheitsförderung und klinische Sozialarbeit.

Maike Maaß, geb. 1992, B. A. im Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Fulda. Tätigkeitsfelder: Frühkindliche Bildung, pädagogische Mitarbeit in einer internationalen Bildungseinrichtung, Behindertenhilfe, Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Besondere Interessengebiete: künstlerisch-ästhetische Methoden der Sozialen Arbeit, besonders Medien- und Theaterpädagogik.

Indra Mechnich, geb. 1980, berufsbegleitend im Studium der Sozialen Arbeit, staatl. anerck. Erzieherin. Sexualpädagogin (Institut für Sexualpädagogik), Deeskalationstrainerin (Gewaltakademie Villigst), Anti-Aggressivitäts-® & Coolness-Trainerin, Hypno-Coach (Deutscher Verband für Hypnose). Arbeitsschwerpunkte: Frauen und HIV/Aids, häusliche Gewalt, Täterarbeit.

Gabriele Moll, geb. 1966, Sozialpädagogin B. A., M.A. in Psychosoziale Beratung und Therapie. Tätigkeitsfelder: Sozialer Dienst im Bereich Rehabilitation zur Teilhabe am Arbeitsleben für psychisch kranke Menschen, wissenschaftliche Mitarbeit am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Fulda. Fachgebiete: Qualitative Sozialforschung, Gesundheitsförderung, Geschichte und Genderdimensionen in der Sozialen Arbeit. Forschungsgebiet: Lebenskonzepte und -bewältigungsmodelle erwachsener Kinder psychisch kranker Eltern. Diverse Fachbeiträge zu Themen der Sozialen Arbeit.

Marianne Nobiling, geb. 1964, Sozialpädagogin B. A., Erzieherin mit heilpädagogischer Zusatzqualifikation, Diakonin. Tätig als Leiterin einer Evangelischen Tageseinrichtung für Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren. Aktuelle Interessengebiete: Generationsübergreifende Wohnraumprojekte und selbstständiges Leben im hohen Alter; Vielfalt und Inklusion als Chance und Herausforderung für pädagogische Teams in Kindertageseinrichtungen.

Stephanie Papendieck, geb. 1984, staatlich anerkannte Sozialpädagogin B. A., Zusatzausbildung: Reittherapeutin mit Schwerpunkt Heilpädagogisches Reiten und Arbeiten mit dem Pferd, Übungsleiterin Pferdegerechter Basisunterricht beim Förderkreis Therapeutisches Reiten e. V. (FkThR e. V.). Seit 2010 freiberuflich tätig als Sozialpädagogin und Reittherapeutin auf Hof

SchnuppStrupp. 2010-2012 Mitarbeit im Leonardo da Vinci-Projekt der EU zum Thema Tiergestützte Therapie.

Claudia Senicar, geb. 1976, staatl. geprüfte Altenpflegerin, derzeit Studium der Sozialen Arbeit an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in München. Seit 2014 tätig im beschäftigungstherapeutischen Arbeitsbereich einer stationären Altenpflegeeinrichtung.

Isabelle Wallon, geb. 1981, M. A. in Kunstpädagogik mit dem Ausbildungsschwerpunkt Pädagogische Kunsttherapie, B. A. in Soziale Arbeit, tätig als Sozialarbeiterin an einer Schule seit 2012. Besonderes Interessengebiet: Prävention und soziale Integration durch Ästhetische Projektarbeit.

Annika Wittig, geb. 1987, Psychologin M. Sc., Sozialpädagogin B. A., tätig als Psychologin in der gerontopsychiatrischen Institutsambulanz und Gedächtnissprechstunde der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Klinikums Fulda. Aktuelle Interessengebiete: Differentialdiagnostik der Demenzen, Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Demenz. Mitwirkung an Buchpublikationen zu den Themen Sucht im Alter (2010), Lebensqualität im Alter (2012) und pflegende Angehörige (2014).

Joana Ziegler, geb. 1993, B. A. im Studiengang Soziale Arbeit an der Hochschule Fulda. Tätigkeitsfelder: Schulsozialarbeit, Pädagogische Mitarbeiterin in einer Grundschule. Ehrenamtliches Engagement in der Leitung von Kinder- und Jugendtanzgruppen. Besondere Interessengebiete: künstlerisch-ästhetische Methoden der Sozialen Arbeit, besonders Tanz- und Theaterpädagogik.

Inhalt

A Einleitung.....15

Anne Lützenkirchen

B Theoretischer Hintergrund21

Anne Lützenkirchen

| | |
|---|----|
| 1 Glück – einem schwierigen Begriff auf der Spur | 21 |
| 1.1 Das Konzept der Lebensqualität als Rahmen | 21 |
| 1.2 Grundsätzliche Überlegungen zum Begriff Glück | 25 |
| 2 Besondere Aspekte des Glücksbegriffs | 30 |
| 2.1 Gesundheit als ein zentraler Bedingungsfaktor? | 30 |
| 2.2 Die Setpoint-Theorie und die hedonische Anpassung..... | 31 |
| 2.3 Die politische Dimension | 32 |
| 2.4 Zur Messbarkeit von Glück | 34 |
| 3 Die Frage der Machbarkeit von Glück | 35 |
| 3.1 Ist Jeder seines Glückes Schmied? | 35 |
| 3.2 Die Ratgeberliteratur..... | 36 |
| 4 Glück und Soziale Arbeit..... | 39 |
| 4.1 Der Zusammenhang von Glück und Sozialer Arbeit | 39 |
| 4.2 Die Mikroebene der Glücksförderung durch Soziale Arbeit..... | 41 |
| 4.3 Die Mesoebene der Glücksförderung durch Soziale Arbeit..... | 44 |
| 4.4 Die Makroebene der Glücksförderung durch Soziale Arbeit | 45 |
| 5 Zwischenfazit..... | 45 |
| Literaturverzeichnis | 47 |

C Praxisprojekte49

I Tierisch Glück gehabt! Tiere in der Sozialen Arbeit49

Marion Diekel & Stephanie Papendieck

| | |
|---|----|
| 1 Einleitung | 49 |
| 2 Grundgedanken | 50 |
| 3 Hintergründe tiergestützter Interventionen in der Sozialen Arbeit | 57 |
| 4 Praxis tiergestützter Interventionen | 68 |
| 5 Abschlussresümee..... | 94 |
| Literaturverzeichnis | 99 |

II Wie kann Soziale Arbeit das Glück alter Menschen erhalten und vermehren?.....101

Claudia Senicar & Markus Krömer

| | |
|--|-----|
| 1 Einleitung | 101 |
| 2 Theoretische Vorüberlegungen..... | 103 |
| 3 Interviewergebnisse der 78-jährigen Frau A. | 108 |
| 4 Interviewergebnisse der 77-jährigen Frau S..... | 121 |
| 5 Schlussfolgerungen für die Handlungspraxis der Sozialen Altenarbeit | 130 |
| 6 Schlussbetrachtungen..... | 131 |
| Literaturverzeichnis | 135 |

III Glück im Alter aus Sicht von Menschen im mittleren Lebensalter und Möglichkeiten seiner sozialberuflichen Förderung139

Indra Mechnich

| | |
|--|-----|
| 1 Einleitung | 139 |
| 2 Theoretischer Hintergrund..... | 139 |
| 3 Praxis der Glücksförderung in der Sozialen Altenarbeit | 147 |
| 4 Fazit für die Soziale Arbeit..... | 153 |
| Literaturverzeichnis | 156 |

IV Soziale Arbeit zur Förderung von Glück und Gesundheit im hohen Lebensalter159

Marianne Nobiling

| | |
|---|-----|
| 1 Einleitung | 159 |
| 2 Theoretische Vorüberlegungen..... | 159 |
| 3 Glück und Gesundheit hochaltriger Menschen – eine empirische Untersuchung..... | 163 |
| 4 Handlungsansätze der Sozialen Arbeit | 168 |
| 5 Schlussbetrachtungen..... | 179 |
| 6 Gesamtfazit | 181 |
| Literaturverzeichnis | 184 |

V Förderung des subjektiven Glücksempfindens durch
Rehabilitation zur Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen
mit psychischen Erkrankungen.....187

Gabriele Moll

| | |
|---|-----|
| 1 Glücks- und Gesundheitsförderung durch Sinnfindung am Arbeitsplatz?..... | 187 |
| 2 Menschen mit psychischen Störungen und Erwerbsminderung in Deutschland..... | 188 |
| 3 Verlust der Erwerbsfähigkeit: negative Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit | 189 |
| 4 Ein Blick auf die Funktionen von Arbeit: Identitäts- und Sinnstiftung | 191 |
| 5 Stärkung des subjektiven Glücksempfindens als Basis für die Entwicklung des Kohärenzgefühls..... | 196 |
| 6 Zusammenhänge von subjektivem Glücksempfinden, Kohärenzgefühl und Teilhabe am Arbeitsleben..... | 200 |
| 7 Entwicklungspotentiale von Kohärenzgefühl und Glücksempfinden..... | 202 |
| 8 Wichtige Faktoren für psychische Gesundheit: Glück, Resilienz, Kohärenzgefühl | 203 |
| 9 Warum Glücksförderung in der Werkstatt für behinderte Menschen in der Sozialen Arbeit handlungsleitend sein sollte..... | 204 |
| Literaturverzeichnis | 207 |

VI Glück durch kunst- und theaterpädagogische Projekte209

Lisa Hanzog, Sandra Lengwinat, Maike Maaß, Joana Ziegler

| | |
|--|-----|
| 1 Einführung | 209 |
| 2 Theoretische Grundlagen: Was ist Glück? | 210 |
| 3 Praxisprojekte zur Förderung des subjektiven Glücksempfindens von Menschen mit psychischen Erkrankungen..... | 214 |
| 4 Fazit..... | 229 |
| Literaturverzeichnis | 232 |

| | |
|---|-----|
| VII Förderung des subjektiven Wohlbefindens von Schülerinnen durch ästhetische Projektarbeit | 233 |
|---|-----|

Isabelle Wallon

| | |
|---|-----|
| 1 Einleitung | 233 |
| 2 Theoretische Grundlagen | 233 |
| 3 Praxis ästhetischer Projektarbeit | 242 |
| 4 Diskussion der Ergebnisse in Bezug auf die sozial- berufliche Praxis | 252 |
| Literaturverzeichnis | 256 |

| | |
|--|-----|
| VIII Die Bedeutung von Resilienzförderung für die frühkindliche Entwicklung – ein Weg zum Glück im Krippenalltag? | 259 |
|--|-----|

Carolin Jestaedt

| | |
|--|-----|
| 1 Einleitung | 259 |
| 2 Resilienz – Begriffliche Annäherung und theoretische Bezüge | 260 |
| 3 Frühe Kindheit, Krippenalltag und Bindung | 264 |
| 4 Charakteristische Merkmale des resilienten Kindes und personelle Ressourcen | 267 |
| 5 Die Anwendbarkeit von Resilienzförderung in der Erziehungspraxis | 268 |
| 6 Praxisbeispiele zur Resilienzförderung im Krippenalltag | 274 |
| 7 Sozialpädagogisches Resümee | 278 |
| Literaturverzeichnis | 280 |

| | |
|---|-----|
| IX Glück und Gesundheit in Familien mit einem chronisch kranken Kind | 281 |
|---|-----|

Melanie Hagedorn

| | |
|---|-----|
| 1 Einleitung | 281 |
| 2 Theoretischer Hintergrund | 282 |
| 3 Empirische Untersuchung | 286 |
| 4 Handlungskonzept der Sozialen Arbeit | 296 |
| 5 Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit | 301 |
| 6 Zusammenfassung | 306 |
| 7 Fazit | 307 |
| Literaturverzeichnis | 309 |

| | |
|---|------------|
| D Die Bedeutung von Glück für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit ... | 311 |
|---|------------|

Anne Lützenkirchen

A Einleitung

Anne Lützenkirchen

Die Frage nach dem Glück als Motor menschlichen Denkens und Handelns wurde in den Geistes- und Sozialwissenschaften immer wieder neu und anders gestellt und beantwortet. In den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, aber auch in der populären Ratgeberliteratur hat sich in den letzten Jahren ein regelrechter Glücksboom entwickelt. Der Begriff Glück wird inflationär verwendet, es scheint eine regelrechte Glückshysterie um sich gegriffen zu haben. Die Glücksforschung hat sich breit etabliert, die Glücksphilosophie ist angesagt, die kursierenden Glückslehren sind kaum zu überschauen, es ist ein Schulfach Glück entstanden. Ohne Zweifel ist Glück zentraler Motor menschlichen Denkens und Handelns. Vor diesem Hintergrund mutet es beinahe seltsam an, dass die Soziale Arbeit an diesem Glücksdiskurs kaum teilnimmt. Die Profession greift das soziokulturell so aktuelle Konstrukt Glück nicht so recht auf. Dabei liegt es anthropologisch auf der Hand, dass zwischen Glück und Sozialer Arbeit enge Zusammenhänge, große Schnittmengen bestehen. Vorläufer bemerkt zu dieser Diskrepanz: „Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter reden nun auffallend selten vom Glück, auch Sozialarbeitswissenschaftler thematisieren es nur marginal. Vielleicht auch deshalb, weil sie oftmals mit dem Unglück von Menschen zu tun haben und schon glücklich sind, wenn sie das Unglück minimieren können. Wird hier die Frage nach dem Glück und Unglück auch nur selten als theoretische, das heißt explizit thematische diskutiert, so ist sie doch dem Handeln der Sozialarbeit immanent und zentral.“ (Vorläufer 2012, S. 82) Das vorliegende Buch möchte dazu beitragen, diese Lücke zu schließen und fokussiert gerade die Relevanz von Glück für die Soziale Arbeit. Hier wird davon ausgegangen, dass Glück als anthropologisches Grundkonzept, als fundamentaler Grundwert menschlichen Seins ein Querschnittsthema und Leitbild Sozialer Arbeit ist und für alle Zielgruppen und alle Handlungsfelder wesentlichen Belang hat.

Zunächst wird in einem ausführlichen Theoriekapitel das wissenschaftliche Fundament gelegt. Es wird Glück multiperspektivisch in seinen vielfältigen Bedeutungen für die Soziale Arbeit diskutiert und reflektiert und es werden allgemeine Schlussfolgerungen für die verschiedenen Ebenen der sozialberuflichen Praxis gezogen. Zunächst wird festgestellt, dass der Begriff Glück nicht eindeutig wissenschaftlich fassbar ist. Es wird hervorgehoben, dass in der gegenwärtigen umfangreichen Glücksdebatte die subjektiven, auf das Individuum bezogenen Aspekte vermehrt Bedeutung gewinnen. Aus Sicht der

Sozialen Arbeit ist diese Subjektorientierung, Individualisierung und Verhaltenszentriertheit in puncto Glück kritisch zusehen, weil sie mögliches Unglück allein in die Verantwortung des Einzelnen drängt und politische oder schicksalhafte Bedingungsfaktoren außer Acht lässt. Es wird hervorgehoben, dass sich das Bedingungsgefüge für Glück aus personenbezogenen sowie institutions- und gesellschaftspolitikbezogenen Faktoren zusammensetzt. Diese Sichtweise ist für die Soziale Arbeit essentiell und aus ihr ergibt sich, dass sozialberufliche Glücksförderung am Individuum, an den Institutionen und am politischen Hebel ansetzen muss. Der Bereich der intentionalen Aktivitäten der einzelnen Person, der Adressaten, ist zwar eine der wesentlichen Ansatzmöglichkeiten der Glücksförderung durch Soziale Arbeit. Dies heißt aber nicht, dass Glück nur auf dieser Mikroebene vermehrt werden kann. Vielmehr ist die Soziale Arbeit auch auf der institutions- und umfeldbezogenen Mesoebene und auf der gesellschaftspolitischen Makroebene gefordert, sich glücksfördernd im Sinne ihrer Adressaten zu engagieren.

Das anschließende, umfangreiche Praxiskapitel umfasst neun Beiträge aus der sozialberuflichen Praxis. Die Autorinnen und der Autor stellen Praxisbeispiele der Glücksförderung als Aufgabe der Sozialen Arbeit aus unterschiedlichen Handlungsfeldern und für unterschiedliche Zielgruppen vor:

Marion Diekel und *Stephanie Papendieck* zeigen im ersten Praxiskapitel auf, dass und wie Tiere in der Sozialen Arbeit ein Glücksfall für alle Beteiligten sein können. In der sozialberuflichen Praxis finden sich vielfältige Ansatzpunkte für tiergestützte Arbeit. Der Aufsatz zeigt, wie positiv Tiere pädagogisch-therapeutisch wirken können. Tiergestützte Interventionen streben die Schaffung möglichst guter Entwicklungs- und Erfahrungsbedingungen für die Klienten an. Tiere sind in allen Altersgruppen und in vielen Handlungsfeldern einsetzbar. Tiere rufen Gefühle des Glücks wie Freude, Zufriedenheit, Ruhe, Wohlbefinden und Harmonie hervor und ermöglichen Beziehung und Bindung. Sie helfen dem Individuum darüber hinaus, persönliche Stärken, Fähigkeiten und Ressourcen zu entdecken, weiterzuentwickeln und somit Kompetenzen zu erlangen, das eigene Leben so zu gestalten, dass man glücklich ist. Das bedeutet, dass Tiere in der Sozialen Arbeit eine ganzheitliche Entwicklung sowie die Gesundheit der Menschen fördern und dazu beitragen, die individuelle Lebensqualität, das subjektive Wohlbefinden und das Glückserleben zu verbessern.

Claudia Senicar und *Markus Krömer* untersuchen in ihrem Beitrag die Frage, wie Soziale Arbeit zum Glück alter Menschen beitragen kann. Da der Bevölkerungsanteil alter Menschen aufgrund des demographischen Wandels bereits heute hoch ist und künftig noch weiter steigen wird, stellt die Alten-

hilfe für die Soziale Arbeit ein immer zentraler werdendes Aufgabengebiet dar, dem sie sich professionell vermehrt stellen muss. Das Glück, das subjektive Wohlbefinden und die Lebensqualität eines alten Menschen sind maßgeblich von seinen persönlichen Lebensumständen und seinen eigenen Ressourcen abhängig. Interventionen der professionellen Sozialen Arbeit, die der Verbesserung von Lebensumständen und dem Erhalt der Selbstständigkeit eines alten Menschen dienen sollen, müssen darum immer das jeweilige Individuum in den Fokus nehmen. Wie dies konkret geschehen kann, zeigen die beiden Autoren an zwei Fallbeispielen auf. Sie erfragen die konkreten Vorstellungen alter Menschen zur Frage, was für sie Glück im Alter ausmacht. Auf der Basis der empirischen Befunde werden professionelle Handlungspraxen der glücksfördernden Sozialen Altenarbeit aufgezeigt und angeregt.

Indra Mechnich erörtert ebenfalls den Begriff Glück im Alter und mögliche Implikationen für die Soziale Arbeit, jedoch aus Sicht von Menschen im mittleren Lebensalter. Sie analysiert die Ergebnisse eines Fragebogens zu Glücksvorstellungen berufsbegleitend Studierender des Studienganges Soziale Arbeit. Befragt wurden 19 Personen mit einem Durchschnittsalter von rund 37 Jahren. Die Autorin zeigt die Ergebnisse dieser Untersuchung auf und reflektiert diese aus Sicht der Sozialen Arbeit. Wie Senicar und Krömer betont sie, dass Soziale Arbeit zur Konzeption passgenauer Angebote darauf angewiesen ist, die heterogenen Lebenssituationen alter Menschen zu kennen, um jedes Individuum seinen persönlichen Belangen und Bedürfnissen entsprechend bei seinem subjektiven Glücksstreben unterstützen zu können. Die Autorin entwickelt aus den empirischen Befunden der Befragung ein auf die Stärkung von Glück gerichtetes, multidimensionales Handlungskonzept für die Soziale Altenarbeit.

Marianne Nobiling beschäftigt sich mit dem Thema Soziale Arbeit zur Förderung von Glück und Gesundheit im hohen Lebensalter. Die demografische Entwicklung rückt die Bevölkerungsgruppe der hochaltrigen Menschen auch für die Soziale Arbeit immer mehr in den Vordergrund. Die Autorin zeigt anhand von Interviews mit hochaltrigen Menschen auf, was es konkret ausmacht, im hohen Alter glücklich und gesund zu leben. Sie betrachtet Glück und Gesundheit in Bezug auf ein langes Leben auf der Basis von ihr geführter Interviews und schlussfolgert aus ihren empirischen Befunden Handlungsansätze für die Soziale Arbeit auf Mikro-, Meso- und Makroebene. Bei ihren Interviews mit Menschen im Alter zwischen 82 und 86 Jahren stellt sie u. a. fest, dass sich Glück und Gesundheit im hohen Alter gegenseitig konstituieren, in einem einander verstärkenden Wechselspiel stehen. Die Au-

torin argumentiert, dass auch äußere Faktoren, wie gut aufgestellte professionelle Rahmenbedingungen durch Institutionen und politische Vorgaben, geschaffen werden müssen, um als Hintergrund für das Funktionieren dieses Wechselspiels zu sorgen.

Gabriele Moll geht der Frage nach, wie das subjektive Glücksempfinden psychisch kranker Menschen durch Rehabilitation zur Teilhabe am Arbeitsleben gefördert werden kann. Die Autorin geht davon aus, dass die Sinnsuche zu den biologischen Grundeigenschaften und -bedürfnissen des menschlichen Gehirns gehört und der Mensch auch im Erwerbskontext nach Erfahrungen von Sinnhaftigkeit strebt. Sie legt den Fokus auf Menschen mit psychischen Erkrankungen und deren Chancen auf subjektives Glücksempfinden, Lebensqualität und Lebensfreude im Zusammenhang mit Erwerbsarbeit. Ihre Ausführungen beschäftigen sich damit, welchen Stellenwert Erwerbsarbeit hinsichtlich Glücksempfinden, Kohärenzgefühl, Lebensqualität und Lebenszufriedenheit für psychisch erkrankte Menschen hat. Vor diesem Hintergrund wird erörtert, inwiefern Soziale Arbeit innerhalb von Rehabilitationsmaßnahmen zur Teilhabe am Arbeitsleben zu einer Verbesserung des Glücksempfindens und subjektiven Wohlbefindens der betroffenen Menschen beitragen kann.

Lisa Hanzog, Sandra Lengwinat, Maike Maaß und Joana Ziegler befassen sich in ihrem Praxiskapitel ebenfalls mit dem Thema Förderung des subjektiven Wohlbefindens von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Die Autorinnen untersuchen in zwei kunstpädagogischen Projekten die Bedingungen von Glück und Möglichkeiten seiner Steigerung durch sozialberufliche Intervention. Am Beispiel der Adressatengruppe der Menschen mit psychischen Erkrankungen und anhand zweier Beispiele aus der sozialpädagogischen Handlungspraxis legen sie dar, was Soziale Arbeit dazu beitragen kann, das subjektive Glücksempfinden zu erhöhen. Die Verfasserinnen führten je zu zweit ein theaterpädagogisches (Maike Maaß und Joana Ziegler) und ein kunstpädagogisches Praxisprojekt (Lisa Hanzog und Sandra Lengwinat) in einer Werkstatt für Menschen mit psychischen Erkrankungen durch mit dem Ziel, das subjektive Glücksempfinden der jeweiligen Teilnehmer zu fördern. Darzustellen und zu reflektieren, wie dies methodisch gelang, ist Gegenstand dieses Beitrags.

Isabelle Wallon untersucht in ihrem Beitrag das kreative Gestalten als einen methodischen Interventionsansatz, um das Glücksempfinden von Adressaten der Sozialen Arbeit zu fördern. Sie führte eine ästhetische Projektarbeit mit Schülerinnen im Rahmen von Schulsozialarbeit durch, die zum Ziel hatte, das subjektive Wohlbefinden der Teilnehmerinnen zu steigern. Es geht in der

ästhetischen Praxis Sozialer Arbeit nicht um Leistung, sondern um Aktivierung und Förderung der Klienten sowie um die Eröffnung von Entwicklungsmöglichkeiten. Ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit bietet Klienten die Möglichkeit, Gegenerfahrungen zu Autonomieverlusten zu erleben. In der ästhetischen Praxis können Adressaten selbstgesteuert, unabhängig und identitätsstiftend handeln. Die sozialpädagogischen Intentionen liegen in der Förderung hin zu mehr Selbstbefähigung, Eigentätigkeit, Eigenverantwortung und Bewältigungskompetenzen. Alle genannten Zielsetzungen stellen Elemente von Glücksemfinden und Lebensqualität dar. In diesem Sinne spielt die ästhetische Praxis in der Sozialen Arbeit sowohl präventiv als auch rehabilitativ eine große Rolle, wenn es darum geht, subjektives Wohlbefinden zu steigern.

Carolyn Jestaedt diskutiert in ihrem Praxisbeitrag die Bedeutung von Resilienzförderung für die frühkindliche Entwicklung und untersucht Zusammenhänge zu Aspekten des Glücks. Sie zeigt auf, dass Glück und Schutzfaktoren in engem Zusammenhang stehen und zum Thema Resilienz führen. Sie stellt die Frage, wie Kinder in der Krippe lernen können, mit Stressfaktoren umzugehen und beantwortete sie mit dem sozialberuflichen Interventionskonzept der Resilienzförderung. Dieser Ansatz will die Chancen von Kindern erhöhen, in eine glückliche Zukunft zu starten. Kinder, die frei von Ängsten und Unsicherheiten sind, die glücklich sind, weil sie gelernt haben, auf sich und auf andere zu achten, sind die Zukunft einer glücklichen Gesellschaft, so argumentiert die Autorin. Sozialberufliche Resilienzkonzepte stützen sich auf die Grundannahme, dass erlebte Entwicklungsrisiken in der Kindheit oder auch manifeste Krisen im Erwachsenenalter resiliente Menschen auf ihrem weiteren Lebensweg sogar stärken können, statt seelische Schädigungen zu bewirken.

Melanie Hagedorn erörtert den Stellenwert von Glück und Gesundheit in Familien mit einem chronisch kranken Kind und zeigt Möglichkeiten Sozialer Arbeit auf, beide Variablen zu erhöhen. Gesundheit und Glück scheinen in solchen Situationen eng miteinander verbunden. In diesem Beitrag wird dieses Themenfeld am Beispiel der Mukoviszidose und aus Sicht der Sozialen Arbeit reflektiert. Familien mit chronisch kranken Kindern sind in vielfacher Hinsicht belastet, ihr Zugang zu subjektivem Wohlbefinden und zu Glückserleben ist erschwert. Um ein Unterstützungskonzept durch die Soziale Arbeit für die betroffenen Familien optimieren zu können, wurde von der Verfasserin eine empirische Untersuchung mit betroffenen Müttern durchgeführt. Auf Basis der Befunde entwickelt die Autorin ein multidimensionales

Handlungskonzept der Sozialen Arbeit zur glücksfördernden Unterstützung von Familien mit einem chronisch erkrankten Kind.¹

Den Schluss des Buches bildet ein Fazit, in dem die Ergebnisse sämtlicher Beiträge für Theorie und Praxis Sozialer Arbeit noch einmal prägnant auf den Punkt gebracht werden.²

¹ Die Namen der Teilnehmer an allen Praxisprojekten wurden zur Gewährleistung ihrer Anonymität geändert.

² An dieser Stelle sei angemerkt, dass wir intensiv darüber nachgedacht haben, wie wir mit dem Gebrauch der weiblichen und männlichen Sprachform umgehen. Uns ist kein Lösungsversuch zur Problematik der Geschlechterungleichheit in der deutschen Sprache bekannt, den wir als gelungen empfinden. So haben wir uns aus Gründen des sprachlichen Flusses und des Leseflusses entschieden, nur die männliche Form zu verwenden und uns damit stets auf beide Geschlechter zu beziehen. Wir sind uns bewusst, dass wir damit Gefahr laufen, Geschlechterdifferenzen durch unsere Sprache fortzuführen, was nicht in unserer Absicht liegt.

B Theoretischer Hintergrund

Anne Lützenkirchen

1 Glück – einem schwierigen Begriff auf der Spur

1.1 Das Konzept der Lebensqualität als Rahmen

Der Begriff Glück ist nicht eindeutig wissenschaftlich fassbar. Oft wird er bedeutungsgleich mit Zufriedenheit, Wohlbefinden oder Lebensqualität verwendet; all diese Begriffe sind nicht streng voneinander abzugrenzen. Zufriedenheit wird in der Fachliteratur oft an wirtschaftliche Faktoren gebunden (vgl. Popp/Hofbauer/Pausch in Bauer/Tanzer 2011, S. 188). Lebensqualität steht vornehmlich für eine zusammenfassende Beschreibung der gesamten Lebenssituation unter Berücksichtigung der objektiven und subjektiven, der individuellen und der gesellschaftlichen Faktoren. Glück und Wohlbefinden nehmen eher auf die subjektive und psychische Dimension des Individuums Bezug. In den vergangenen Jahrzehnten befassten sich die verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen im Zusammenhang mit der Frage, welche Faktoren für Menschen ein gutes Leben ausmachen, vorrangig mit dem Konzept der Lebensqualität. Gegenwärtig gewinnen die subjektiven, auf das Individuum bezogenen Aspekte, vermehrt an Bedeutung und damit rückt der Begriff Glück in den Mittelpunkt der Betrachtungen. Dabei ist eine deutliche Subjektivierung des Glücksbegriffs und der Glücksvorstellungen festzustellen.

Im folgenden Textabschnitt wird zunächst auf den Begriff der Lebensqualität eingegangen, da der wissenschaftliche Diskurs um Lebensqualität den Hintergrund und den Rahmen der aktuellen Glücksdebatte bildet.³ Lebensqualität ist ein relativ neuer, zunächst durch die Sozial- und Politikwissenschaften und später durch die Medizin gebräuchlich gewordener Begriff. Inhaltlich befassten sich zuvor eher die Geisteswissenschaften und namentlich die Philosophie mit der Frage, was „gutes Leben“ ist. Jeder Mensch entwickelt in seinem Lebenslauf bestimmte Bedürfnisse, deren Befriedigung ihn zufrieden macht und ihn seine individuelle Lebensqualität erlangen lässt. Lebensqualität ist heute zu einem soziokulturellen Leitkonstrukt geworden. Sie

³ Näheres zum Konzept der Lebensqualität siehe Anne Lützenkirchen (2012): Lebensqualität im Alter – Ein Beitrag zum aktuellen Diskurs. In: Anne Lützenkirchen (Hrsg.): Lebensqualität im Alter. Konzepte Sozialer Arbeit im institutionellen Kontext. Lage, Jacobs Verlag.